Warum kam der Gangsterfilm?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Cines geht neue Wege

BH. Als vor einigen Monaten die Cines (Rom) verkündigte, daß sich ihre Produktion von nun an dem Film «adato per tutti», d. h. dem «für alle geeigneten Film», zuwenden würde, war man zunächst äußerst skeptisch. Gewiß, das Problem des «gesunden Films» ist in Italien besonders brennend in Anbetracht der unabänderlichen Unsitte des Familien-Kinobesuches. Aber kann so ein Streifen, bei dem gewissermaßen jeder auf seine Kosten kommen soll, Papa, Mama und bambino, kann der noch ein Kunstwerk aus einem Guß werden? Wird man nicht, die Absicht merkend, verstimmt?

Erstaunlicherweise gefiel das erste Produkt der neuen Produktion «Amici per la pelle» des Regisseurs Franco Rossi, in Venedig ausnehmend gut. Ja, wäre es nach dem Publikum gegangen, hätte er bestimmt den silbernen Löwen bekommen. Und zwar entweder den «Ciske de rat» zugesprochenen oder den, den die «Amiche» erhielten. Mit ersterem hat der Cines-Film die jugendlichen Laienspieler gemein (der holländische Knabe in dem Staudte-Film wurde mit Recht als «bester männlicher Darsteller» bezeichnet). Aber während Staudte eine hochdramatische Handlung mit Muttermord, Besserungsanstalt, Beinah-Ertrinken, Fieberphantasien aufbaut, bescheidet sich Franco Rossi in «Amici per la pelle» mit einem Minimum an äußerer Handlung — erreicht aber ein Maximum an innerem Geschehen — und ist damit eigentlich auch den preisgekrönten überlegen. Man kann von einem neuen, positiven, poetischen Realismus reden.

Die halbstaatliche Cines ist übrigens die älteste italienische Produktionsfirma. Sie besteht bereits seit 1932. Damals war es Emilio Cecchi, der die Jungen lancierte: Blasetti, Mario Soldati, Camerini gingen aus ihr hervor. Es ist zu hoffen, daß den «Amici per la pelle», die der Direktor Civallero nur als einen ersten Schritt auf neuem Weg bezeichnete, weitere glückliche Schritte folgen werden.

Ein Psychologe, der in Hamburg einer Vorführung in geschlossenem Kreis beiwohnte, erklärte: Wenn die Menschen sich in zweitausend Jahren ein Bild unserer Zeit machen wollen, so erfahren sie aus diesem Film mehr, als aus allen überlieferten Büchern.

Der Film «Amici per la pelle», der erste Film der neuen Cines-Produktion «Für alle geeignet», der das Leben zweier junger Mittelschüler schildert und einen großen Publikumserfolg zu verzeichnen hat.

Warum kam der Gangsterfilm?

FH. Es wäre interessant, fortlaufend die Verbindungen zu untersuchen, die zwischen Film und Zeitgeist bestanden haben. Es wäre da manche überraschende Entdeckung zu machen, denn der Film war ungewollt immer auch Ausdruck seiner Zeit. Die Filmproduzenten der Welt (am wenigsten diejenigen in der Schweiz und am meisten die amerikanischen) besaßen ein feines Gehör für das, was das Publikum gerade bewegte, wenn auch meist unbewußt, und suchten dem nach Möglichkeit entgegenzukommen. Schließlich hing ja auch der wirtschaftliche Erfolg davon ab, daß man die heimlichen Wünsche und Anliegen der Besuchermassen traf. Es ist nicht zuviel gesagt, daß die Filme einen fortlaufenden Begleitbericht zu den Stimmungen und Strömungen in der Oeffentlichkeit darstellen.

Wie ist denn aber z. B. eine Erscheinung wie der Gangsterfilm zu erklären? In der Filmgeschichte ist er bekanntlich ziemlich plötzlich aufgetreten, und zwar, wie sein Name sagt, zuerst in Amerika. In den zwanziger Jahren herrschte dort auf dem Hintergrund der allgemeinen Prosperität, deren Dauer man für ewig hielt, ein Optimismus, der leichtfertige Züge aufwies. Es war die rauschende Zeit des überschäumenden Jazz, des Charleston, des knabenhaften «Flappers», des aufgeklärten, leicht zynischen, selbstsicheren Mädchens. Die Hemmungslosigkeit in der Zeit der «donnernden Zwanziger» beruhte aber auf Enttäuschung und einer gewissen Ratlosigkeit. Zwar war der Weltkrieg gewonnen, aber ein gerechter und dauernder Friede entfernter als je. Für was hatte man denn gekämpft? Vielleicht doch für «Big business»? Den amerikanischen Idealismus eines Wilson hatte man jedenfalls in der Welt nicht durchsetzen können. So stürzte man sich eben in das materielle Vergnügen, wenn alles andere vielleicht doch nur aus Scheinwerten bestand. Vieles Ueberkommene wurde dabei zynisch angegriffen; die ersten gewagten Filme tauchten auf, und auch vor Gesetz und Vaterland, der Ehe und den Vorfahren, einstmals im Film tabu, wurde nicht Halt gemacht. Der Boden war vorbereitet für das, was kommen sollte.

Es war der große Börsenkrach mit der nachfolgenden schweren Nachkriegskrise, welche den leichtsinnigen Optimismus der zwanziger Jahre schwer traf. Die Zeit der Arbeitslosigkeit setzte ein, aber damit gleichzeitig ein tieferes Nachforschen und Nachdenken über die sozialen Zusammenhänge. An Stelle leichtfertiger Revuen trat ein fast leidenschaftliches Bemühen, kritisch soziale Mißstände und dunkle Zusammenhänge ans Licht zu ziehen. Damit war der klassische Gangsterfilm geboren und erschien in einer fast wilden, realistischen Echtheit. Das war nun der Gegenpol zu dem leichtfertigen und oberflächlichen Treiben der zwanziger Jahre. Seht, ihr leichtfertigen Charleston-Hopser, was es alles hinter den Kulissen gibt! So geht es zu, das ist das wirkliche Leben! Hier wurde eine Wahrheit ans Licht gezogen, die all dem widerstrebte, was vorher geglaubt, geredet und gesungen worden war. Das war «das noch größere Nein auf das große Ja, das sich so breit und behäbig auf die soziale Kultur Amerikas hingelegt hatte» (Robert Warshow). Hier wurde den vergnügten, braven, satten und wohlanständigen Bürgern gezeigt, was im Dunkel unter dem Boden vor sich ging: Laster und Verbrechen, Gewalttat und Blutfließen. Die Prohibition mit ihrem nicht enden wollenden, breiten Strom von Untaten lieferte Stoff in Fülle.

Der Gangsterfilm mit seinen «hartgekochten» Typen, der diese blutigen Taten zwar nicht entschuldigte, aber doch menschlich verständlich machen wollte, und dadurch um Sympathie für die Täter warb, war abzulehnen, und fand auch bald die entschiedene Gegnerschaft kultureller Organisationen, der Kirchen, Frauenverbände usw. Um der Gerechtigkeit willen muß jedoch festgestellt werden, daß er es vorwiegend gewesen ist, der erstmals in der Filmgeschichte den Film zur Darstellung der Wirklichkeit geführt hat, ihn zum Realismus bekehrte. Etwa mit dem Jahr 1930 (als Mervyn le Roys «Kleiner Cäsar» erschien) muß diese bedeutsame Wendung zur getreuen Zusammenfassung der Wirklichkeit im Film datiert werden. Von da an wurden die Gestalt des rücksichtslosen Gangsters und seiner «Moll» zu Typen, die von den schweren Depressionsjahren, in welchen sich nur der rücksichtslose Kerl mit weitem Gewissen durchsetzen konnte, nicht mehr zu trennen waren. Erst die Abschaffung der Prohibition und eine gewisse Rückkehr des Vertrauens unter dem «New Deal» schuf dann jene Voraussetzungen, unter denen die kulturellen Organisationen den Gangsterfilm alten Stils zurückzudrängen und zu wandeln vermochten. Der Drang zur Darstellung der wirklichen, wenn auch scheußlichen Seiten des Lebens ist aber seitdem nie mehr ganz aus der amerikanischen Filmproduktion verschwunden.

Filme aus der Ostzone

Die Defa hat mit den Dreharbeiten zu einem Film über «Thomas Münzer», den bekannten Führer der Wiedertäufer, begonnen. Es ist beabsichtigt, eine ganze Folge von Filmen über historische Rebellen zu schaffen. Das Drehbuch schrieb der verstorbene Friedrich Wolf, Regie führt Martin Hellberg. — Wolfgang Staudte will seinerseits Bert Brechts «Mutter Courage» verfilmen, die seinerzeit auch im Schauspielhaus Zürich gezeigt wurde. Für die Hauptrollen wurden u. a. die französische Schauspielerin Simone Signoret und Bernard Blier engagiert.